



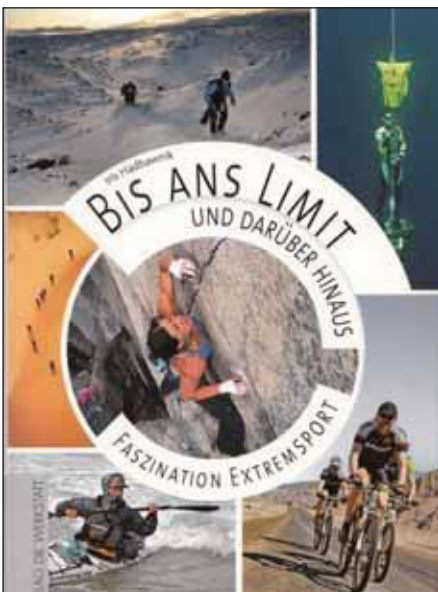
Was ist extrem?

Iris Hadbawnik: Bis ans Limit und darüber hinaus – Faszination Extremsport, Verlag Die Werkstatt, 224 Seiten, Broschur, 19,90 €, ISBN 978-3-89533-765-9

Wenn wir mal wieder in SPIRIDON einen Beitrag über extreme Ultraläufe gebracht haben, z.B. von Stefan Schlett, haben sich schon mal Leser beschwert und geschrieben oder telefoniert: „Das ist doch unnormal!“ Meine Antwort war: „Da seht ihr erst, wie normal Marathonlauf ist.“

Die begeisterte Seiteneinsteigerin Iris Hadbawnik fand bei ihren Recherchen ebenfalls heraus, dass alles, was als extrem gilt, über das hinausgeht, was man selber so treibt. Sie selbst begann als Zuschauerin des Ironman in Frankfurt ihre eigenen Ultra-Aktivitäten.

Das Buch bietet ein recht interessantes Sammelsurium von Porträts diverser Extremsportler, wobei die bekanntesten wie Hubert Schwarz (Vorwortschreiber) oder Reinhold Messner (öfter zitiert) nicht erfasst sind. Im Anhang sind dann einige Rennen ausführlich beschrieben, um die es u.a. hier geht: Marathon des Sables (Wüsten-Etappenlauf ca. 240 km), Badwater Ultramarathon (217 km), Crocodile Trophy (ein MTB-Rennen), RAAM Race across America (Rad 4.830 km), Zürichsee-Schwimmen (26,4 km), Norseman Xtreme (unbekannter Ironman-Wettbewerb in Norwegen), Deca-Triathlon Monterrey, Ice Climbing Festival, Berliner Meisterschaft im Apnoe-Tauchen. Sea Challenge Fyn (Kajak 300 km, 7 Etappen).



Da sieht man schon, wo sich die sehr ausgedünnte Klientel betätigt. Dabei geht es weniger um einträgliche Preisgelder, als um hohe Startgelder, die irgendwie aufgebracht werden müssen. Da gibt es interessante Einblicke, wie die in Freiburg lebende Abenteurläuferin Brigid Wefelnberg, eine alleinerziehende Mutter zweier Kinder, als Anhalterin einen potenten Sponsor fand oder wie der Ultraradler Stefan Schlett sich seit seiner Bundeswehrzeit ohne festes Einkommen durchschlägt. Oder Frank Hülsemann, der 2009 eine drei Wochen lange „Tour de Pfand“ über 2.500 km auf dem Rad bestritt, bei der er sich lediglich durch unterwegs eingesammelte Pfandflaschen finanzierte. Keine Kunst, wenn man schon mal solo durch die Atacama-Wüste in Chile gelaufen ist. Auf der anderen Seite steht ein voll im Beruf stehender Mediziner mit Familie wie Beat Knecht aus Zürich, der seine wissenschaftlichen Erkenntnis auf den eigenen Körper und seine Starts bei Triple-Ironmen erfolgreich umsetzt.

Fast allen gemeinsam ist, dass sie Mitte der 60er Jahre geboren sind, mit den sportlichen Umbrüchen Mitte der 80er Jahren ihre Lebensperspektive geändert haben.

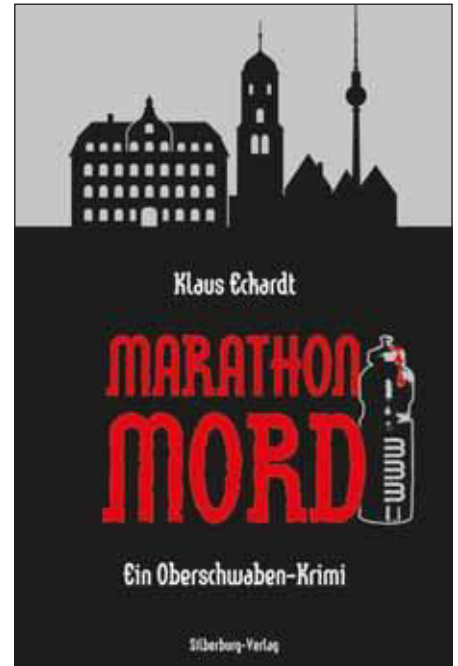
All diesen Menschen ist ferner gemeinsam: mit überbordender Vitalität scheinen sie dem Leben furchtlos gegenüber zu treten, was gar nicht so schlecht ist bei der allgemeinen Zukunftsangst in unseren Breiten.

Die Autorin führt erklärend einen alten Psychologen und Philosophen an, den Amerikaner William James (1842-1910): „Jenseits der extremsten Erschöpfung und Qual stoßen wir möglicherweise auf ein Ausmaß von Mühelosigkeit und Kraft, das wir uns so nie erträumt hätten; auf Quellen der Stärke, die niemals in Anspruch genommen wurden, weil wir niemals die Hindernisse überwinden.“ **M.St.**

Mord beim Berlin-Marathon ...

Klaus Eckardt: Marathon-Mord. Ein Oberschwaben-Krimi. Tübingen 2011: Silberburg-Verlag, 190 S.; 9,90 €.

Stellen wir uns kurz folgendes Szenario vor: Sie haben sich entschieden, endlich den ersten Marathon ihres Lebens zu laufen. Sie haben sich dazu ausreichend und gewissenhaft vorbereitet. Sie haben sich für den Berlin-



Marathon entschieden. Ihre Anmeldung war erfolgreich. Wir schreiben Sonntag, den 28. September 2008. Jetzt sind Sie unterwegs. Alles läuft super. Das Rathaus Schöneberg liegt schon hinter Ihnen. Und dann passiert exakt bei km 25,1 an der Kaisereiche in Friedenau dies: Ein plötzlich vor Ihnen torkelnder Läufer fällt Ihnen direkt vor die Füße, er reißt Sie förmlich mit um und auf den Asphalt. Diagnose: Gehirnerschütterung ... finish: Krankenhaus. Der Mann, dem Sie das Malheur zu verdanken haben, ist längst tot, gestorben an den Sofortfolgen eines Energy-Drinks, der keiner war. Im Ernst: Wollen Sie mit einem der beiden Marathonlaufenden tauschen?

Niemand möchte tauschen – weder mit Max von Steyn (dem mit der Gehirnerschütterung) noch mit Walter Wilhelm Wachter (dem mit dem Energy-Drink). Das sind nämlich die beiden Hauptfiguren des Buches. Und das ist sinngemäß, in Einzelheiten stark verkürzt die Ausgangskonstellation des neuen Krimis von Klaus Eckardt mit dem Titel „Marathon-Mord“, der ausgerechnet beim Marathon in Berlin spielt. Der 51-jährige, höchst erfolgreiche Krimischreiberling hat sein Werk Mitte September 2011 anlässlich des 23. Berliner Literatur-Marathons vorgestellt, der mittlerweile traditionell den Auftakt zur Marathonwoche in der Kunstfabrik „Schlot“ in Mitte bildet. Das Publikum war begeistert, obwohl Eckardt, wie es sich für einen guten Krimiautor gehört, seine Zuhörerschaft bezüglich der Aufklärung des Marathonmords völlig im Dunkeln gelassen hat während der Lesung.



Beim angeblichen Mord beim Berlin-Marathon 2008 lief bekanntlich Haile Gebrselassie seinen letzten Weltrekord in dieser Disziplin (2:03:59 Std.). Tatsächlich nimmt uns Klaus Eckardt gleich auf den ersten Seiten mit auf die Strecke – nein erstmal mit an den Start, in die Box auf der Straße des 17. Juni: „Um ihn herum standen fast 40 000 Männer und Frauen. Den Quadratmeter Berliner Boden, auf dem er gerade stand, teilt er sich mit vier bis fünf anderen. Die einen hüpfen auf der Stelle, andere strecken sich in die Länge, um ihre Gelenke ein wenig in Bewegung zu halten.“ Dann geht es im zügigen Tempo weiter bis zu jener Szene, die den Roman zu einem Kriminalroman macht ... wo „warmes weiches Blut floss über sein schweißnasses Gesicht.“ Wie schrecklich! Für den einen kommt dann selbst der eilig herbeigerufene Notarzt zu spät, der erwacht im Krankenhausbett.

Für die dann folgende Aufklärungsarbeit verlässt der Autor aber vollends den Berlin-Marathon, denn weder die Organisatoren von SCC Events noch das Gros der Teilnehmer des Marathons haben (Gott sei Dank!) mit dem Anfang und Ausgang der Geschichte irgendetwas zu tun. Die spielt nämlich längst in der (Wahl-)Heimat der Hauptfiguren bzw. von Klaus Eckardt persönlich, und zwar irgendwo in Oberschwaben zwischen Esslingen und Göppingen. Zu den Verdächtigen, die für den Mord von Wachter in Frage kommen, gehört auch die amtierende Oberbürgermeisterin der Heimatstadt von Max. Die Sache wird aber zusehends noch insofern höllisch haarig, als Wachter ihr Herausforderer für den Posten als zukünftiger OB ist und Max als Berater der Amtsinhaberin fungiert, die sich „inkognito“ auch in Berlin als Marathontouristin aufhält. Warum wohl? So gesehen scheint die Sache klar, aber sie geht – soviel sei verraten – ganz anders aus. Allerdings bleibt das Handlungsgeschehen im oberschwäbischen Läufermilieu behaftet: „Was für ein Glück, das Jochen beim Marathontraining mindestens zehn Kilo abgespeckt hat.“ Wer diesen einen Satz auf Seite 178 liest, für den ist des Rätsels Lösung nicht mehr weit. Bis dahin freuen sich gerade Läuferinnen und Läufer gut unerhalten von einem jungen ehrgeizigen Krimiautor, der seine eigene Laufleidenschaft immer wieder geschickt und kompetent einzuflechten vermag – auch mit schönen Laufweisheiten, die wir (Älteren)

alle längst kennen, aber immer wieder gern an uns selbst wahrnehmen und erst recht bei anderen lesen: „Mit der Anstrengung des Laufs wuchs die Distanz zu den Dingen, die ihn zuvor beschäftigt hatten“ (S. 68). Da fühlt man sich wieder mal bestätigt.

Nachsatz: Ich muss zugeben, dass Krimis (und dazu noch solche, die bei einem Marathon in Berlin spielen) nicht das von mir persönlich bevorzugte Lektüre-Genre darstellen – bis ich Klaus Eckardt persönlich erlebt und dann gelesen habe. Schon im letzten Jahr hatte er einen ersten Oberschwabenkrimi („Der Lauf des Todes“, Tübingen 2010) vorgelegt.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Vom Schmerz im Bauch

Joey Kelly „Hysterie des Körpers“, 9,99 €, rororo, ISBN 978-3-499-62810-8
220 Seiten, zahlreiche Farbfotos und Karten, Oktober 2011

Das Format ist handlich, ein Taschenbuch eben. Der Inhalt aber passt in keine Schublade.

Reisebericht? Abenteuergeschichte? Biographie? Von allem ein bisschen.

Joey Kelly, der der Singerei mehr oder minder Lebewohl gesagt hat und sich selbst als „einstigen Popstar“ sieht, macht immer wieder mit sportlichen Leistungen auf sich aufmerksam. Dank seines Bekanntheitsgrades lassen die sich auch recht gut vermarkten.

Sein neues Buch beschreibt ein Projekt, das den Bereich Sport aber schon verlässt. Im September 2010 durchquerte er zu Fuß Deutschland, von Wilhelmshaven bis zur Zugspitze. Das besondere daran: Er ernährte sich nur von dem, was die Natur bot (Nüsse, Mais, Kartoffeln, Äpfel etc.) oder was er am Wegesrand fand. Abfall oder auch schon mal einen überfahrenen Hasen. Übernachtet wurde im Freien.

Kelly bewegte sich damit auf den Spuren Rüdiger Nehbergs, der eine solche Tour („Deutschlandmarsch“) schon 1981 durchführte. Von ihm holte er sich im Vorfeld auch Tipps. Anfänglich war das Ganze zumindest teilweise als Lauf geplant, schon bald wurde daraus aber ein reiner Marsch und letztlich eine Tortur.

Kelly beschreibt das sehr eindrucksvoll und nachvollziehbar. Er trennt sich nach und nach von jedem Gramm überflüssigem Ballast, seine Werte ver-

schieben sich, der Hunger gewinnt bisweilen Macht über den ganzen Körper.

Kapitelweise ist seine Lebens- und Sportgeschichte eingestreut und zwar sehr passend. Man erfährt viel über den Menschen Joey Kelly, viel über die Kelly-Family und ihren Werdegang. Dieser biographische Teil ist mindestens genauso spannend wie die Beschreibung des Marsches. Wer den Autor kennt, weiß, dass der schonungslos ehrlich ist. Kelly inside. Zu den besten Tagen der singenden Familie wäre das ein „Enthüllungsbuch“ gewesen. Mehr noch enthüllt Kelly bei der Beschreibung des Marsches von seiner Psyche. Er nimmt den Leser dabei im wahrsten Sinne des Wortes mit. Ich jedenfalls habe den Inhalt „verschlungen“ wie Kelly die Pizzareste am Straßenrand.

Aufgezeichnet wurde das Buch von Ralf Hermersdorfer. Das muss man nachsehen, Kelly spricht zwar mehrere Sprachen fließend, das Schriftdeutsch hätte Buchanforderungen aber nicht in jeder Hinsicht entsprochen. Etwas merkwürdig mutet nur an, dass Kelly sich bei seinem Marsch als wandelnde Litfaßsäule bewegte, etliche Sponsoren wurden ins Licht und ins Bild gerückt. Dafür sorgte ein Kamerateam, das ihn unterwegs immer wieder aufsuchte.

So kam es auch zu den – ausgesprochen guten – Fotos. Einsamkeit mit Werbepausen sozusagen. Dennoch: Ein absolut lesenwertes Buch, das mit 9,99 € bei guter Papier- und Druckqualität auffällig günstig ist. Das Titelfoto, das mehr an einen Junkie auf einem Polizeifoto erinnert, entstand übrigens hinterher.

Udo Möller

